# Apropos Fortschritt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Die Ausweicher

Wir gehen wieder besseren Zeiten entgegen. So besteht die Aussicht, dass das Tiefbaugewerbe sich vor Aufträgen bald nicht mehr zu helfen weiss. Auch der Baumaschinenmarkt dürfte eine neue Blüte erleben. Es geht um nichts Geringeres als den Abbruch der Nationalstrassen und die Verwandlung der Betonbänder, die kreuz und quer unser schönes Land durchziehen, in

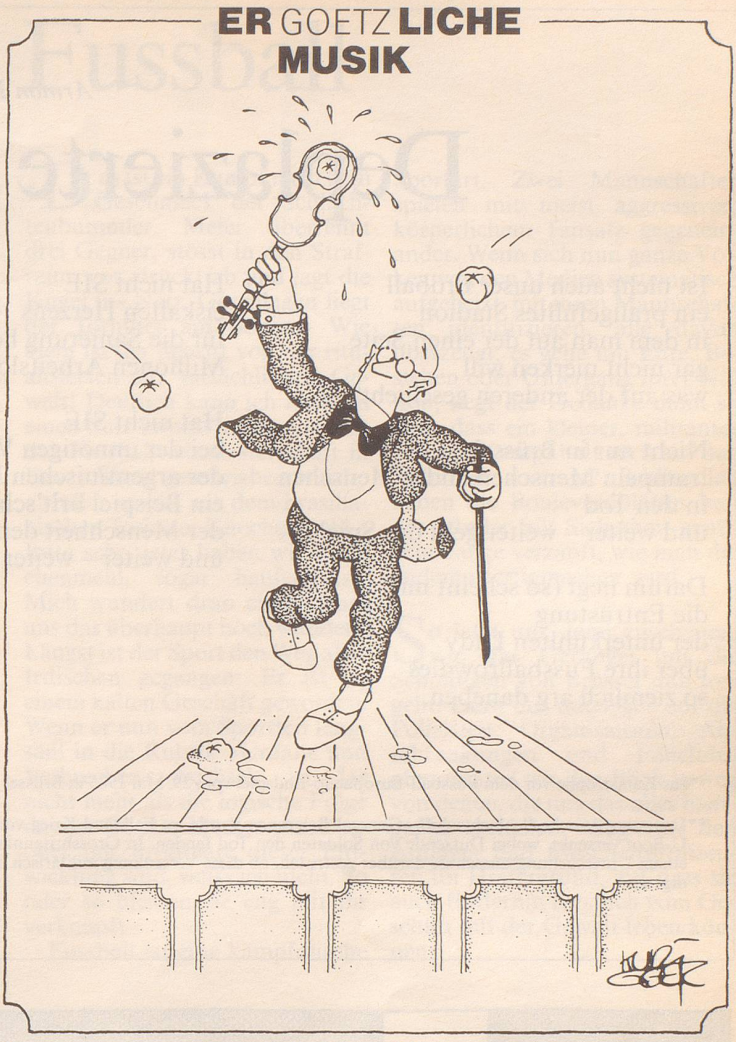
*Von Lukratius*

Grünflächen, also Parks und Naherholungsgebiete. Die Erkenntnisse über die sich abzeichnende Wende sind allerdings nicht auf helvetischem Mist gewachsen. Wir holten uns das Wissen nördlich des Rheins.

«Manche Reisen sollten über Landstrassen führen», so lautet der Geheimtip an den bundesdeutschen Autofahrer auf der Motorseite der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» vom 15. Mai 1985. Also weg von den Autobahnen des Auslands, heisst es da klar und deutlich. Zwar wird die Vignetten-Schweiz in diesem Zusammenhang nicht wörtlich genannt, aber wir gehören wohl zum besagten «Ausland». Die Kritik galt für einmal nicht den eidgenössischen Vögten, sondern den Österreichern und Italienern: «Die Schrifttafeln am Rand der Brenner-Autobahn werben um Verständnis für Bauarbeiten und damit verbundene Behinderungen. Für die Hin- und Rückfahrt werden für die Teilnahme am gar nicht ungefährlichen Baustellen-Slalom stattliche 32 Mark gefordert. Doch weiter südlich sind die italienischen Herren über die Autostrada noch weniger zimperlich. Vom Brenner bis Mailand müssen rund 55 Mark ins Stationshäuschen gereicht werden. Dabei hatten wir während der letzten Jahre auf der Brenner-Autobahn selten freie Fahrt und auf der italienischen Autobahn wegen eines Schlagloches fast einen Achsschaden.»

Es wird daher zum Ausweichen auf die Landstrassen des Auslands geraten. Man wird sich in vielen Landbeizen auf die Gäste freuen, die endlich von den alkoholfreien Raststätten erlöst sind, die die Autobahnen schmücken. Die dörflichen Tankstellenhalter werden halt wieder rund um die Uhr den Kunden zur Verfügung stehen müssen, wenn die Blechlawinen die Urlaubszeiten ankündigen. Das Reisen «Off the beaten track» – also abseits der Autobahnen – wird zum neuen europäischen Motoristen-Abenteuer. Wir warten mit begreiflicher Spannung auf die neuesten Produkte der deutschen Automobilverbände, die eine Safari über die Nebenstrassen des Auslands propagieren, um die leidigen Strassenzölle zu umgehen und den Wald der Nachbarn zu schonen, weil ja alle viel, viel langsamer fahren ...

Wir sagten es doch: Wir gehen wieder besseren Zeiten entgegen.




Kurt Goetz zeichnet zum Europäischen Jahr der Musik.

### Aufgegabelt

Karl May sah manche Dinge richtig, die er nie gesehen hatte. Viele Reiseschriftsteller sehen heute Dinge unrichtig, die sie gesehen haben. *Walter Staehelin*

### Gleichungen

Im «Weser-Kurier» war folgende Geburtsanzeige zu finden: «Auch unsere dritte Tochter ist ein Mädchen. Wir freuen uns alle riesig ...» *Boris*

### Apropos Fortschritt

Laut einem Experten ist der Computer drauf und dran, uns «das Schlaraffenland inklusive Arbeitslosigkeit» zu bringen. *pin*

Im Restaurant:
Gast: «In meiner Suppe schwimmt ein kleines Hörgerät.»
Kellner: «Wie bitte?»

FELIX BAUM
WORTWECHSEL

Exzellenz:
Aus Einzelhaft
entlassener
Strafgefangener

Pünktchen auf dem i

öff

# Klingenbergs Renaissance

Vor zwei Jahren verliess ein Regisseur und Theaterdirektor nach einigen Jahren nicht allzu erfolgreicher Tätigkeit die Bretter, die Seldwyla bedeuten – nicht ganz freiwillig. Gekommen war er von Wiens Burgtheater, er hiess Klingenberg und hielt ungemein grosse Stücke auf sich. In einem

*Von Puck*

Fernseh-Interview sprach er völlig ungeniert und ohne zu erröten von seinem «Charisma» – der seiner Meinung nach von ihm ausgehenden Ausstrahlung, welche ihn allen Menschen angenehm mache, oder wenigstens fast allen. Puck – davon wenig gerührt – machte sich Gedanken darüber, dass einer vom Burgtheater nach Seldwyla kam, holte nähere Auskünfte ein und erfuhr, dass die Wiener Theaterwelt vom Abgang des ungeliebten Intendanten entzückt war. Besagter Klingenberg verliess vor einiger Zeit nun auch Seldwyla und betätigte sich als fahrender Geselle, als Gastregisseur also. Nun aber ereilt uns die Kunde, er erlebe eine Renaissance: Er avancierte zum Intendanten des Berliner Renaissance-Theaters. Allerdings: «avanciert» ist hier ein nicht ganz zutreffendes Wort, denn mit Seldwylas berühmtem Schauspielhaus kann dieses nicht sehr hoch dotierte Haus in Berlin nicht verglichen werden. Wer eben zu hoch beginnt, kann danach fast nur noch absteigen – Klingenbergs Weg wäre zu vergleichen mit einem, der im Stadttheater Basel startet und schliesslich über eine Provinzbühne zum Laientheater gelangt. Sonderbar – nicht viel anders erging es Klingenbergs Vor-Vorgänger Peter L., der bereits nach einer halben Saison in Seldwyla den Hut nehmen musste und am Stadttheater Kassel, einem Mehrspartenhaus, wieder auftauchte. Dort erhielt der wilde Revoluzzer (Achtundsechziger aus bestbürgerlichem Haus) die für ihn demütigende Aufgabe, das «Dreimäderlhaus» zu inszenieren. Man behielt ihn auch dort nicht, und seither ward von ihm nichts mehr gehört. Immerhin hat er von sich nie behauptet, Charisma zu haben. Zwei Karrieren, die eine gewisse Ähnlichkeit haben – beide verlaufen in der verkehrten Richtung.